

Eine Grenzgängerin in Kunst und Leben

WARTH Das Kunstmuseum Thurgau in der Kartause Ittingen würdigt in einer eindrücklichen Ausstellung das eigenwillige Schaffen einer eigenwilligen Frau: Helen Dahm.

Aus Anlass des fünfzigsten Todestags von Helen Dahm widmen das Kunstmuseum des Kantons Thurgau in der Kartause Ittingen und das Helen-Dahm-Museum in Oetwil am See dieser bedeutenden Schweizer Künstlerin zwei aufeinander abgestimmte Ausstellungen. Während in Warth ihr facettenreiches Schaffen mit einer umfassenden Retrospektive gewürdigt wird, fokussiert die Präsentation im Zürcher Oberland auf die Biografie dieser aussergewöhnlichen Künstlerin und zeigt ausgewählte Selbstporträts. Warth/Oetwil am See – Helen Dahm war ihrer Zeit weit voraus. Sie starb am 24. Mai 1968, drei Tagen nach ihrem 90. Geburtstag. Zur selben Zeit for-

mierte sich in Paris die Keimzelle der 68er-Bewegung. Wäre Helen Dahm 60 oder 70 Jahre später zur Welt gekommen, wäre sie vermutlich ein Hippie geworden. Ein Blumenkind war sie alleweil. Ihr grosser Garten in Oetwil am See war ihre wichtigste künstlerische Inspirationsquelle. Bereits 1938, also lange bevor die Hippie-Bewegung Indien entdeckte, lebte sie in einem Ashram in der Nähe von Poona (Pune). Damals war sie 60 Jahre jung, und der künstlerische Durchbruch stand ihr noch bevor.

Neue Rezeption einer Altbekannten

Helen Dahm (1878–1968) war nie in Vergessenheit geraten, doch wurde sie noch nie mit einer so umfassenden Schau wie der aktuellen gewürdigt. So werden in Warth nebst Arbeiten aus öffentlichen Sammlungen zahlreiche, selten zu sehende Werke gezeigt. Die Hängung ist mit 170 Exponaten aus den Jahren 1898 bis 1968

entsprechend dicht. Die von Stefanie Hoch kuratierte Ausstellung hat zum Ziel, einen neuen, frischen Blick auf das Œuvre von Helen Dahm zu werfen und ihm den gebührenden Platz in der Kunstgeschichte einzuräumen. Als Begleitlektüre zu den beiden Ausstellungen, deren Laufzeit aussergewöhnlich lange ist (bis August bzw. November 2019), anbietet sich die vom Verlag Scheidegger & Spiess in Zusammenarbeit mit den beiden Institutionen herausgegebene Publikation mit 258 farbigen und 79 Schwarzweissabbildungen.

Nonkonform und experimentierfreudig

Helen Dahm verbrachte einen Teil ihrer gutbürgerlichen Kindheit im Doktorhaus Rosenegg in Egelshofen (heute Museum in Kreuzlingen), welches der Familie ihrer Mutter, einer geborenen Ammann, gehörte.

Im benachbarten Pfarrhaus wohnte der gleichartige, spätere

Maler Hans Brühlmann. 1897, nach dem Konkurs des väterlichen Seidengeschäfts, liess sich die Mutter mit ihren drei Kindern in Zürich nieder, wo Helen Dahm als Hospitantin Abendkurse an der Kunstgewerbeschule Zürich und ab 1899 die neu eröffnete Stadlerschule, eine Kunstschule für Damen, besuchte. Ihre frühen romantisierenden Zeichnungen und Radierungen waren geprägt durch ihre Lehrer Hermann Gattiker, Wilhelm Hummel und Ernst Würtenberger. 1903 malte Helen Dahm ihr erstes Ölgemälde und nahm erstmals an einer Turnus-Ausstellung statt.

1906 vollzog sie den Bruch mit ihrer Familie. Mit Else Strantz, ihrer Lebensgefährtin, zog sie nach München, wo sie dank eines Stipendiums der Winterthurer Familie Volkart-Ammann ihr Kunststudium fortsetzen konnte und die Künstlerinnen und Künstler des Blauen Reiters wie Gabriele Münter, Wassily Kan-

dinsky und Paul Klee kennen lernte. Sie schloss sich der druckgrafischen Vereinigung Walze an, zu der u. a. Martha Cunz, Albert Welti und Ernst Kreidolf zählten.

In jener Zeit entstanden hervorragende, von Jugendstil und Expressionismus beeinflusste Holz- und Linolschnitte.

1913 erfolgte die Rückkehr des Paares nach Zürich. Während des Ersten Weltkriegs sicherte Helen Dahm mit kunstgewerblichen Arbeiten den Lebensunterhalt. 1919 bezogen die beiden Frauen in Oetwil am See ein Wohnhaus. Die Lebensgemeinschaft hatte bis 1932 Bestand. Helen Dahm, inzwischen eigenständige Künstlerin und Mitglied der Gesellschaft Bildender Künstlerinnen (SGBK), geriet durch die Trennung in eine existenzielle Krise. Bei einem Treffen auf dem «Bünishof» von Walter und Hedi Mertens in Meilen begegnete sie dem indischen Mystiker Shri Meher Baba, dessen Einladung nach Indien sie 1938 Folge leistete.

Gesundheitliche Gründe erforderten noch im selben Jahr die frühzeitige Rückkehr in die Schweiz. 1939, zu Beginn des Zweiten Weltkriegs, mietete die Künstlerin ein altes Bauernhaus im geliebten Oetwil am See. In den folgenden Jahren verarbeitete sie ihren Indien-Aufenthalt künstlerisch und schuf zahlreiche christlich inspirierte Gemälde.

Im 75. Lebensjahr erhielt sie endlich öffentliche Anerkennung: Das Helmhaus Zürich widmete ihr 1953 die erste grosse Einzelausstellung. Ein Jahr später durfte sie als erste Frau den Kunstpreis der Stadt Zürich entgegennehmen. Als knapp 80-Jährige wandte sich Helen Dahm unter dem Eindruck des Tachismus zur Abstraktion hin. Bis ins hohe Alter experimentierte sie mit neuen Ausdrucksformen wie beispielsweise dem Abklatschverfahren. Die Künstlerin sagte von sich: «Ich fange jeden Tag an, als wäre es der erste und zugleich der letzte.» Lucia Angela Cavegn



Das Gemälde «Mohn» (Öl auf Leinwand, 1911) der Künstlerin Helen Dahm (rechts mit einer ihrer Katzen, 1955/56) ist für ein Jahr im Kunstmuseum Thurgau zu sehen.



Fotos: SIK-ISEA, Emil Spühler

Helen Dahm – Ein Kuss der ganzen Welt: Kunstmuseum Thurgau, Kartause Ittingen, Warth. Die Ausstellung im Kunstmuseum Thurgau dauert bis zum 25. August 2019. Öffnungszeiten: bis 30. September: Mo bis So 11–18 Uhr; 1. Oktober bis 30. April: Mo bis Fr 14–17 Uhr sowie Sa und So 11–17 Uhr.

Helen-Dahm-Museum Oetwil am See: Die Ausstellung «Ich – selbst – Helen Dahm» im Helen-Dahm-Museum läuft bis zum 3. November 2019. Öffnungszeiten: samstags 13–17 Uhr, sonntags 10–13 Uhr.

Publikation: «Helen Dahm. Ein Kuss der ganzen Welt». Herausgegeben von Stefanie Hoch, Markus Landert und Regula Tischhauser. Mit Beiträgen von Sarah Elser, Hanna Gagel, Stefanie Hoch, Markus Landert, Sandi Paucic und Regula Tischhauser. Scheidegger & Spiess 2018. 65 Fr. (ISBN 978-3-85881-612-2). www.kunstmuseum.ch und www.helen-dahm.ch

Hören, schauen, mitdenken

OBERSTAMMHEIM Ein einfallsreicher Abend für Freunde des gesprochenen Wortes findet auf der Hirschenbühne statt. Zu verdanken ist dies der Lesegesellschaft Stammheim und ihrem langjährigen Einsatz für die Literatur in der Region.

Wenn am Freitag die Lesereise 2018 der Fachstelle Kultur des Kantons Zürich bei der Lesegesellschaft Stammheim haltmacht, ist das auch eine Auszeichnung. Nur vier Abende gibt es, an denen die Empfänger von Werk- und Anerkennungsbeiträgen im Bereich Literatur live ausserhalb der Städte Zürich und Winterthur lesen. Die ausgewählten Gastgeber müssen sich in der Veranstaltung von Literaturanlässen bereits einen Namen gemacht haben. Die Hirschenbühne dient dabei als einladender Raum für die illustren Autoren. Dana Grigorcea, die vielfach ausgezeichnete Schriftstellerin, sowie die «Debütantin» Daniela Kuhn geben dort ihren Werken eine Stimme.

Zu den Gastgeberinnen zählt auch Cornelia Bader, eine Kulturbefragte der Lesegesellschaft Stammheim. Sie ist seit acht Jahren in diesem Gremium, das zurzeit nur aus Frauen besteht – auch wenn die Gründungsmitglieder allesamt Männer waren. «Ich habe Freude an den Anlässen, an der Kultur, die ins Dorf geholt wird», sagt sie über ihre Motivation. Die 1842 gegründete Le-

sesegesellschaft ist quasi der Kulturverein des Stammertals. Damals wie heute wird der Ustertag am 22. November in besonders würdevoller Weise gefeiert. Die 1830 erfolgte Versammlung von 10 000 Menschen auf dem Ustermer Zimikerhügel, die gegen die Bevormundung der Landschaft durch die Stadt demonstrierten, stand im Zeichen einer liberalen Erneuerung des Kantons Zürich. Von den Zeitungen, die zu jener Zeit in der Stube der Lesegesellschaft Stammheim zur Lektüre aufgelegt wurden, hat der «Landbote» überlebt sowie die NZZ. Wöchentlich kamen die – zunächst nur neun – Mitglieder zusammen, um die politische Lage zu diskutieren und Vorträgen zu lauschen.

Zukunftsweisende Angebote

Als besonders gutes Werk der Lesegesellschaft, und da lässt sich ein Bogen in die Gegenwart schlagen, darf man – nebst einer Volkshochschule, Bank und einem Museum – die Gründung einer Volksbibliothek 1848 betrachten. Acht Jahre später, so ist es überliefert, berichtete Pfarrer Staub, dass die Spielsucht bedeutend abgenom-

men habe. Ebenso der Aberglaube, die Furcht vor Hexen, bösen Geistern und Gespenstern, sowie die Anwendung von Beschwörungformeln, um Krankheiten von Menschen und Tieren abzuhalten. Die Aufklärung war im Stammertal angekommen.

«Wir müssen uns bemühen, nicht als alter Traditionsverein wahrgenommen zu werden», sagt Cornelia Bader, «sondern als der Kulturverein für alle.» Das vielfältige Programm, das von der Gemeinde mit einem kleinen Beitrag pro Einwohner unterstützt wird, trägt dem Rechnung. Mit 350 Mitgliedern bei rund 3000 Einwohnern im Tal ist die Beteiligung sehr gross. Die Generalversammlung der Lesegesellschaft findet weiterhin am Ustertag statt. «Nach dem geschäftlichen Teil bieten wir jedes Jahr, wie es die Satzung fordert, einen Vortrag bildenden Inhalts», so Cornelia Bader. Auch der Sängerbund singt immer noch.

Neutrale Institution

Noch einmal hätte der Lesegesellschaft Stammheim eine politische Aufgabe zufallen können, nämlich als die Wählerversammlung der Fusionsgemeinde vorbereitet wurde. «Früher hätte die Gesellschaft als neutrale Institution die neuen Kandidaten vorstellen müssen», erklärt Cornelia

Bader. «Die Leute erinnerten sich daran und fragten uns an, aber aus zeitlichen Gründen konnten wir das nicht übernehmen.» Die vakanten Positionen der Lesegesellschaft, darunter Präsident und Vizepräsident, sollen bald wieder besetzt sein. Zwei Stammer würden sich einarbeiten und demnächst zur Wahl stellen.

Die Lesereise gibt nicht nur Gelegenheit, die erfolgreiche Autorin Dana Grigorcea mit ihrer Novelle «Die Dame mit dem maghrebinischen Hündchen», für die sie einen Anerkennungsbeitrag erhalten hat, kennen zu lernen. Auch die Empfängerin des Werkbeitrags, Daniela Kuhn, liest aus ihrem Erstlingsroman «Die Stimme meiner Mutter». Musik kommt von der singenden Bassistin Anna Trauffer, die ihre Klänge oft mit Literatur verbindet. Eine weitere Wortkünstlerin ist die Moderatorin Fatima Moumouni, bekannt für ihre Spoken-Word-Texte aus Prosa, Lyrik und Rap. Ein solch abwechslungsreiches und einmaliges Programm dürfte hohe Beachtung finden.

Gabriele Spiller

Lesereise Fachstelle Kultur Freitag, 28. September, 19.30 Uhr. Hirschenbühne, Steigstr. 4, Oberstammheim. Eintritt frei, im Anschluss Apéro. www.lesegesellschaft-stammheim.ch



Dana Grigorcea macht auf der Lesereise mit ihrer Novelle «Die Dame mit dem maghrebinischen Hündchen» halt auf der Hirschenbühne. Foto: Ayşe Yavaş